

# My Fair Lady: spritzig und geistreich

Für Sie (heraus-)gehört

Ein Urteil über das Musical «My Fair Lady», wie man es kürzlich im La-Poste-Theater in Visp geniessen konnte, fällt leicht: Dieses von Euro-Studio Landgraf in Zusammenarbeit mit dem Theater im Rathaus Essen geschaffene und in Visp von Bringen AG gesponserte «Musical aller Musicals» war sehr spritzig gemacht und brachte in seinen Texten viel Geist, im Handlungsablauf sehr gutes Schauspiel und natürlich Musik, die die Welt erobert hat.

Ausgehend von George Bernard Shaws Stück «Pygmalion» haben Alan J. Lerner (Song-Texte) und Frederick Loewe (Musik) am 15. März 1956 im Mark Hellinger Theatre in New York ein Werk auf die Bühne gebracht, dessen Erfolg seither ungebrochen ist.

## Wie «Aschenputtel»

Man sollte aber nicht vergessen, dass die Fabel dieses Werkes – einmal mehr – eigentlich aus der Antike stammt. Der wunderbare römische Dichter Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. bis 17 n. Chr.) hat uns in seinen sehr lesenswerten «Metamorphosen» den Bildhauer Pygmalion geschildert, der sich in eine von ihm geschaffene Frauenstatue verliebte, die dann von der Liebesgöttin Venus lebendig gemacht wurde. In «My Fair Lady» wird das kecke, in einfachsten Verhältnissen lebende Blumenmädchen Eliza (Barbara Fern) vom Phonetik-Professor Higgins (Ilja Richter) durch Sprach- und Anstandsunterricht in eine «Herzogin» umgewandelt. Es ist erfrischend zu sehen, wie Higgins, ein hartgesottener Junggeselle, diese «Erziehung» auf Grund einer Wette mit dem Fachkollegen Oberst Pickering (Bernhard Dübe) erfolgreich beendet, die Wette also gewinnt, sich aber an das Gesichtchen Elizas «gewöhnt» hat. Der Aufstieg Elizas ist unübersehbar. Das «Aschenputtel» des Märchens lässt grüssen.

## In Deutsch

Man hätte natürlich «My Fair Lady» (Meine schöne Frau) auch in Englisch spielen können. Die deutsche Fassung von Robert Gilbert, die man im La Poste hörte, war natürlich für viele Anwesende, die nicht Englisch verstehen, ein grosser Vorteil. Sie

war auch sehr glücklich. Das Berliner Deutsch Elizas und ihres Vaters Alfred Doolittle (Gunther Emmerlich) war sogar unwerfend. Nicht zuletzt kam uns der Akkusativ-Fehler in «Er ruiniert mir» usw. sympathisch und vor allem aus unserem lebenswürdigen Leuker Deutsch bekannt vor. Auch die Übersetzung der zahlreichen Original-Songs wie «Without you» (Ohne dich), «Just you wait» (Warts nur ab) und vieler anderer ist gelungen.

## Zügiges Schauspiel

Die Aufführung bestach andererseits durch gute und durchdachte Kostümierung der Mimen, durch schnell umgestellte und reichhaltige Bühnenbilder und durch hervorragendes, durch Gags und gezielte Wendungen aufgelockertes Schauspiel. Den Hauptfiguren Eliza, Higgins, Pickering, Vater Doolittle, der Hausdame Mrs. Pearce (Gizela Veclova) und auch dem «verliebten» Herrn Eynsford-Hill (Thorsten Hennig) gelang es, Spannung und gar Szenenapplaus zu erzeugen. Beispielhaft in diesem

Sinne war unter vielen anderen Szenen etwa die Umsetzung der Idee Higgins', «dass man den Menschen dadurch verwandeln kann, dass man ihn mit einer neuen Sprache beschenkt» – wie das bei Eliza geschah. Ihre Bemühungen um «Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen» – alias «Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blin» – waren schlicht herrlich. Eliza war bezaubernd. Das im Sinne des griechischen Redners Demosthenes (384–322 v. Chr.) durchgeführte

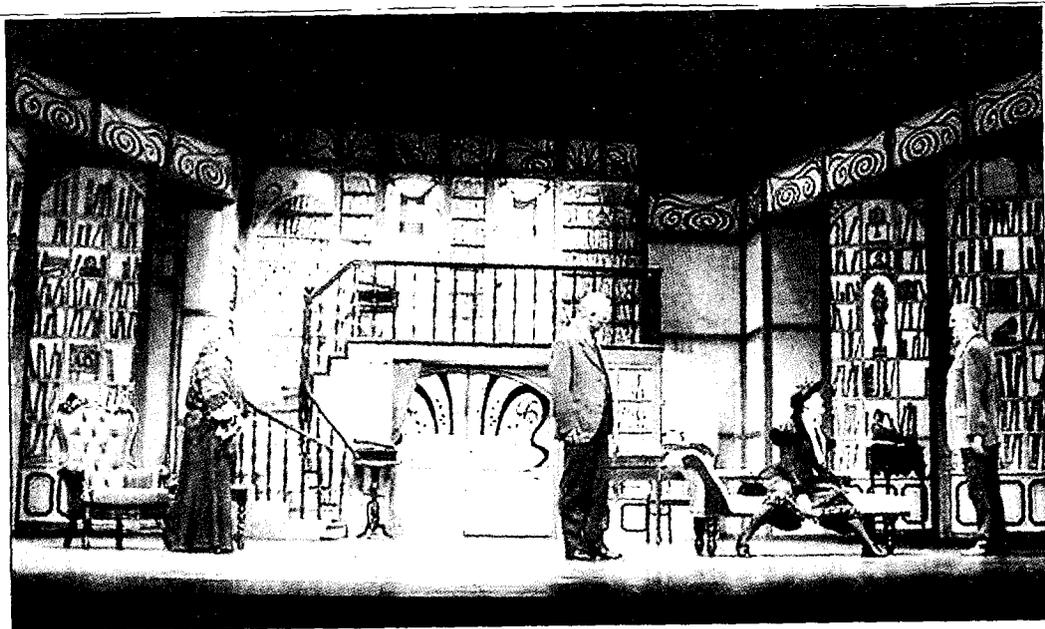
«Kieselstein-Sprechen» endete zum Gaudium aller damit, dass sie gar einen Stein verschluckte... Die Stelle, an der bei Eliza dann die endliche «Wende» eintritt, wo «sie's hat», wurde übrigens sehr gut herausgespielt.

## Stimmen und Musik

Getragen war dieses Meistermusical durch ein nicht sehr grosses, aber wirkungsvolles Orchester unter Rudolf Geri. Es brachte nicht nur mit der bekannten Hauptmelodie des Stückes Ambiente, sondern gestaltete den gesamten Musikpart und auch die eingestreute Ballettmusik mit Sorgfalt. Die Choreografie (Laszlo Merk) und die Leistung des im Sinne des alten griechischen Theaters manchmal das Bühnengeschehen kommentierenden Chores überzeugten. Die erwähnten

Schauspieler zeigten andererseits verschiedenes stimmliches Niveau. Ganz hervorragend war der Part von Gunther Emmerlich als Vater Doolittle. Auch Eliza glänzte durch eine warme, diktionsklare und schöne Stimme, die allerdings gerade etwas kräftiger hätte sein können. Qualität hatte auch die Stimme von Ilja Richter (Professor Higgins), weniger jene von Bernhard Dübe (Oberst Pickering). Trotz dieser kleinen Einschränkungen wurde diese Visper «Lady» aber ein Erlebnis. Man kann mit dem grossen Kritiker Alfred Kerr der Auffassung sein, dass der «Sieg eines Mädchens über einen Junggesellen und der Sieg eines Volkskinds über die Bürgerschaft» in diesem Stück mit Witz und Kraft vorgestellt wird. Bemerkenswert ist, dass sich Eliza nach der Episode Eynsford-Hill zum Schluss zu einem vermutlichen Happy End wieder Professor Higgins zuwendet. Erfreut war man auch, immer wieder aufblitzende Spuren von Meister Shaw erkennen zu können. Ihn soll und darf man bei alledem nicht vergessen... ag.

W/B., 1.5.2006/1



La Poste Visp: «My Fair Lady», eine erlebnisreiche Darstellung, wie ein einfaches Mädchen mit Köpfchen und Charme zu einer Dame von Rang aufsteigt und aus einem zweifelhaften «Sprach-Experiment» als Persönlichkeit hervorgeht. Ein Traum für alle oder für viele?

Foto wb